

Mit Peter Weibel beim Italiener

Heute bin ich in Karlsruhe, der Stadt des ZKM. Auf dem Weg vom Bahnhof zum Hotel erscheint mir Karlsruhe recht trist. Auf dem Weg zum ZKM noch immer. An den Bezeichnungen der Geschäfte: Apotheke am ZKM, Ärztehaus am ZKM, Filmpalast am ZKM und der Tatsache, dass auf dem kleinen Hotelstadtplan das ZKM als einzig anderes Gebäude beschriftet ist, erkenne ich die wichtige Bedeutung. In meiner Wahrnehmung ist Peter Weibel (PW) das ZKM. Karlsruhe ist also die Stadt des PW. Der Mann, der 1000 dicke Bücher zur Biennale in Venedig schleppte um sie dort zu verschenken, der Mann, der am Hundehalsband von seiner Freundin Valie Export umherschneffelte und bellte – hat er das getan, oder sich eher so SM-mäßig rum- und aufführen lassen? Muss ich mal recherchieren, gab es nicht auch ein Reenactment davon in Second Life? In first and real life führte Cornelia Sollfrank Monty Cantsin durch ein Harburger Einkaufszentrum! - bis hin zu Harald Falckenberg.

Ich bin Gast bei der Eröffnung von Kurd und Antje Eske-Alsleben und werde am Sonntag etwas zum Thema „Second Life“ beisteuern, etwas, was kein Vortrag aber doch ein Inhalt, eine Anregung zur Konversation ist. Die Eröffnung ist unauffällig verlaufen, endlich dürfen alle zum Italiener. Der lange Tisch ist nicht lang genug, es wurde nicht mit soviel Besuch gerechnet - das ZKM lädt netterweise ein. Wäre ich Alkoholtrinker, würde sich der Abend richtig lohnen, so bekomme ich nur ein kleines Stück Fisch auf Gemüse und Kartoffeln in Kinderportion für 22 € plus Salatvorspeise für 12 € – kosten für Tiramisu und Cappuccino wurden nicht mitgeteilt. Das Essen ist gut. Aber ich greife vor – wir sind gerade erst eingetroffen am Tisch sitzen schon einige Gäste. Die Reisegesellschaft soll sich setzen, nur wie gesagt, es ist nicht genug Platz. Ich widerstehe dem Impuls einen nonkonformistischen Katzentisch aufzumachen, an dem man dann standesgemäß übers Establishment meckern kann. Durch leichtes Beharren am Gastgeberisch und ein wenig Traute – alle anderen drucksen so rum – habe ich einen Stuhl neben DER LÜCKE ergattert. Sie gilt IHM: PW/ZKM.

Die Nähe der ausstellenden Künstler wird von den Organisatoren kontrolliert: daneben Kuratorin, gegenüber der Chef. Der verspätet sich, bzw. kommt erst kurz vor dem Essen, ich tippe mal die übliche PW Performance. Vorher kann ich mich nett mit Pia, der Freundin des Sohnes der Künstler unterhalten, sie arbeitet in Graz, wo ich vor ein paar Wochen auch war. Dort hatte ich eine starke Verschwägerung von Peter Pakesch (Chef des Kunsthause Graz) und PW wahrgenommen. Beim Schreiben fällt mir auf, dass sie auch den Vornamen teilen. Die Verschwägerung muss ich aber noch mal googlen, bzw. meine mich nach Graz einladenden Wiener Künstlerfreunde befragen. Ich bin ein wenig aufgeregt, kann mich aber gut auf die Unterhaltung konzentrieren. PW wird kommen und neben mir sitzen. Wie wird das sein? Ich hatte mir heimlich gewünscht mit Kurd und Antje ins ZKM zu fahren, um hier irgendeine Art von Networking zu betreiben, als sie von dieser Ausstellung berichteten und andeuteten, dass sie verschiedene Menschen als Anreger dazu einladen wollten. Meinen Termin hatte ich in die Nähe der Eröffnung gelegt, damals dachte ich noch, die Familie käme mit und da ist es noch nicht so kalt. Außerdem wollte ich jene Situation potentiell möglich machen, die jetzt (unmittelbar? - wenn jemand nicht da ist, weiß man nie, wann er kommt) bevorstand.

Dann kommt ER. Er ist ganz schön groß. Ich grüße freundlich: Guten Abend! Ich glaube er hat genickt und muss dann schnell noch etwas zu essen bestellen. Mit Pia hatte ich darüber gerätselt, ob er das per Smartphone aus dem Taxi macht um dann wirklich passgenau zum Servieren anzukommen. Aber er malt Gerard-Depardieu-mäßig, wie ein sinnlich nach Essen fordernder Obelix einen derben Kringel auf die Scallopine der Karte. Jeder Gast hatte eine

Kopie der Abendkarte mit einer Auswahl von je 2 Vorspeisen und 2 Hauptgerichten bekommen, interessanterweise auch mit Angabe der Preise, die er nicht bezahlte - er malte nicht etwa die Menükarte voll, hätte mich aber auch nicht gewundert. Wie durch Telepathie steht schnell ein rotbunter Drink vor ihm, von dem ich mich frage, ob er irre gesund (Blutorangensaft mit Zickleinmolke) oder irre voller Alkohol (Saft mit Wodka) ist. Ich nehme mir vor ihn mal parlierend anzusprechen, ob das schöne bunte Getränk denn so gesund sei, wie es aussieht. PW nimmt keine Vorspeise. Will er nicht. Gibt die markierte Kartenkopie zurück.

Er nimmt seinen Platz nicht direkt am Tisch ein, sondern ein wenig abgerückt und den Oberkörper nicht parallel zur Tischkante, sondern etwas zu seiner Nachbarin zur Rechten – der Frau des anderen eröffnenden Künstlers – eingedreht. Ich muss fortan meine Gliedmaßen an seinem massiven Rücken vorbeischlingeln, wenn ich das leckere Brot in das noch leckerere Olivenöl tunken will. Mein Gespräch mit Pia stockt manchmal, an der anderen Seite sitzen Freunde von ihr und ich habe auch nicht immer was zu sagen. Dann schaue ich still vor mich hin. Am nächsten Tag meinten Antje und Margit Rosen, die Kuratorin, ich habe ja eine etwas unglückliche Position in der Sitzordnung gehabt. Manchmal treffen sich Kurts und mein Blick. Wir lächeln. Bei diesem irren Stimmengewirr muss es schwer für ihn sein, dem Gespräch zu folgen. Auch mir fällt es schwer und ich bin nicht schwer-hörig. Hörig bin ich nicht einmal PW, obwohl er so erfolgreich ist und ich gerade nicht. Das ist ein gutes Gefühl der Unabhängigkeit, das ich garnicht zu fühlen dürfen vermutete. Dabei fällt mir ein, was mein Sohn gestern sagte, als ich seine Trinkflasche nicht so schnell fand: Papa, Du bist schwer-äugig. Tina und ich waren begeistert und schrieben es sofort an die Küchentafel, so ein schlaues und kreatives Kind.

PW will mich nicht in seine Gespräche einbeziehen. Hin und wieder ruft er seiner Kuratorin etwas zu, die ihn dann freundlich anlächelt. Auch Kurd und Antje lächeln ihn an - wenn er etwas erzählt, beugen sie sich vor und auch die Kuratorin nähert sich. Ich hätte zu gerne ein Foto gemacht, wie sie mit ihren Köpfen nebeneinander eine Art Schale oder Auditorium bilden, das sich um das Schalloch von PW scharf. An ihren Reaktionen merke ich, dass PW charmant und unterhaltsam ist. Nur ich bekomme davon nichts ab. Ich bin seinen Stimmbändern per Luftlinie so nah wie sonst keiner hier im Raum – aber sein Schalloch ist perfide von mir abgewandt. Aus Trotz bemühe ich mich nicht um die Erlangung seiner Audio-Spur. Das Video und mein innerer Film reichen mir, ich freue mich darauf später diesen Text zu schreiben.

Irgendwann hängt sich PW einen der dekorativen Serviettenringe aus Seidenblumen und künstlichen Hagebutten ans Ohr und meint er wäre ein Faun, Kurd tut es ebenso und der andere Künstler soll es auch tun. Kurd meint, dann höre er noch weniger und lacht. Es werden Fotos gemacht. Manchmal gebe ich PW durch nach vorne rücken die Chance Notiz von mir zu nehmen. Er nutzt seine Gelegenheiten nicht. Sein Hals wirkt nicht so, als würde er sich gerne zur Seite drehen. Vermutlich kennt er die Situation, die sich ihm dann bietet. Er schaut in ihm fremde Augen, die ihn so ansehen, als würden sie ihn kennen. Im sanft-demütigen oder kühn-fordernden Blick all das Hunde-Export, Venedig-Bücher-Stapel und sonstige ZKM-Star-Zeugs. Sollte er fragen, würde ihm mit mehr oder weniger gut vorbereiteten Worten die künstlerische Position oder die Position in Relation zum ZKM, also PW oder eine Erzählung, welche Rolle die Performance des PW/ZKM als Hund auf die künstlerische Entwicklung dessen, der sich den Platz an PWs Seite ertrickst hatte ausgeübt habe.

Es gibt in der Choreografie des Vernissage-Essens eine Lücke: Den Platz an der anderen Seite von PW. Den basisdemokratischen Zugang zum Elitezirkel. Vielleicht auch das kleine Loch für künstlerisch freches Frischfleisch? Ich bin nicht frech und ich bin nicht mehr ganz frisch. Auf diesem Platz haben sich bestimmt schon viele hoffnungsvolle Networker abgemüht, die Aufmerksamkeit zu erhaschen. Ein Freund, dem ich von diesem Abend erzählte, meinte Frauen hätten es leichter. Ich stelle mir vor, was ich sagen würde, wenn ER auf einmal seinen Kopf drehen würde und mit klaren und sympathischen Augen zu mir sagen würde: „Und was machen Sie so?“ Das habe ich mir bei dieser ganzen Medienoffensive gar nicht überlegt.

CW: „Ja, auch so was mit Kunst, bei mir hat es irgendwie immer mit Behinderung zu tun und ich fahre derzeit einen Avatar im Rollstuhl durch Second Life, nee, ich schiebe den nicht, ich bin es selbst, gewissermaßen aber eigentlich auch nicht, ist ja nur ein Avatar, bin mir nicht sicher, ob das denn nun Kunst sei.“

PW: „...und jetzt soll ich Ihnen nun sagen, ob das Kunst ist?“

CW: „nee, brauchen Sie nicht. Aber ich kann es nicht besser ausdrücken.“

PW: „Sie stehen also auf Behinderte, das macht sie an?“

CW: „Nee, ich bin in meiner künstlerischen Arbeit durch einen neurotischen Zwang mit ihnen, den behinderten Menschen verbunden, ich werde sie nicht los, ich möchte es aber auch nicht mehr, denn ich habe gemerkt, das ich sonst keinen Sinn in meiner Arbeit finden könnte und Sinn ist mir wichtig.“

PW: „Mir sind Folgerichtigkeit, Einfluss und Macht wichtig. Künstler, die nach dem Sinn suchen, werden ihn nicht finden, sie müssen ihn sich selber geben. Menschen, die von Neurosen getrieben werden, können bei uns im ZKM nicht ausstellen, das steht so in den Statuten!“

PW wendet sich ab: „Hee, Kurd ist es nicht ein Ding, dass der Bazon gestern hier in Karlsruhe war?“. Antje daraufhin: „Ja, das was ja mein Lehrer, damals, das war ein total schönes Wiedersehen, nach so langer Zeit!“ Garnicht so gut, wenn der Meister sich für mich interessieren würde. Besser so, sich beschweren und literarisieren. Als die Rede auf Graz kommt, bringt Antje Pia ins Spiel, die auch sofort sagt, das wir auch gerade über Graz gesprochen hätten, ich meine, ich wäre vor ein paar Wochen da gewesen und PW fragt: „Wo genau?“ „Im Kunsthaus, bei der Projektpräsentation von „Transmitter“ und hoffe dort 2012 auszustellen.“ „Sie haben also ein Projekt da?“ „Ja.“ Das war meine kurze Zeit mit PW, er hat mich angesehen und ein paar Worte mit mir gewechselt – es ging sogar um Kunst und einen erfolgreichen Moment meiner Arbeit.

Achja, Peter Weibel wollte, als er ihn sah, auch sofort den Vorspeisensalat und bekam ihn vor allen, die ihn ordnungsgemäß bestellt hatten. Ohne auf andere Gäste zu warten, die noch nichts vor sich stehen hatten, begann er den Salat vom in der einen Hand gehaltenen Teller vom Tisch abgerückt zu essen. Pia und ich warteten aus Trotz noch ein wenig länger, bis auch die anderen ihre überbackene Aubergine bekommen hatten um dann anzufangen. Wir waren so erzogen worden. Als in unmittelbarer Nähe der Kellner nach dem Kinder-Portions-Essen noch Pasta anzubieten hatte, freute ich mich schon. Die Menge hätte gereicht um alle bisher angemeldeten Interessenten zu befriedigen. Elegant grätschte PW dazwischen und meinte, so als tue er damit jemandem einen Gefallen, er nähme auch noch etwas davon. Schwupps war das, was eigentlich mir zugedacht war, in ihm verschwunden. Ich phantasiiere mal, dass seine Frau immer zu ihm sagt: „Peter, iss doch nicht so viel, Du musst auf Dein Gewicht achten, damit Du gesund bleibst!“ - und er deshalb immer kleine Portionen bestellen und sich das gewünschte Maß auf anderem Wege ergaunern muss.

Während meiner sprachlosen Beobachtungszeiten in seinem Windschatten sind mir noch ein paar Details aufgefallen: PW roch sehr gut, unaufdringlich aber gepflegt gut. PW hat beeindruckendes schwarzes Haupthaar, nonkonformistisch lang aber nicht zu lang, welches an den Kanten zum Gesicht hin, dort bei den Koteletten, grau ausläuft. Seine schwarze Jacke aus einem schönen Stoff hatte ebenso einen grauen sie einfassenden Reißverschluss, der die gesamte geschmackvolle Erscheinung unterstrich. Er kam als letzter und ging als erster.